

baccara

COLLECTION



Hochzeit mit
dem sexy Boss

Verführt von
heißen Blicken

Höchste Zeit
für echte Liebe

3 in 1

Deutsche Erstausgabe

Kat Cantrell, Maisey Yates, Cat Schield
COLLECTION BACCARA BAND
398

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:

CORA
Verlag Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier

Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)

Produktion: Jennifer Galka

Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 398 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2018 by Kat Cantrell

Originaltitel: „Contract Bride“

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: DESIRE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Silke Schuff

© 2018 by Maisey Yates

Originaltitel: „Claim Me, Cowboy“

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: DESIRE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Monica S. Westing

© 2017 by Catherine Schield

Originaltitel: „The Heir Affair“

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: DESIRE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Simone Fischer

Abbildungen: LightFieldStudios / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733725013

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.
Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](#)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KAT CANTRELL

Hochzeit mit dem sexy Boss

„Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“ Genau das macht Warren – und brennt plötzlich lichterloh für Tilda. Dabei heiratet der CEO die schöne Unternehmensberaterin nur, damit sie nicht zurück nach Australien muss. Von mehr war nicht die Rede. Schon gar nicht von Leidenschaft, die ihn an sinnliche Stunden im Ehebett denken lässt!

MAISEY YATES

Verführt von heißen Blicken

Falsche Frau fürs Leben gesucht! Das soll seinem Vater eine Lehre sein: Zum Schein will Joshua Grayson eine Frau heiraten, die so gar nicht in seine reiche Familie passt. Dann hört sein alter Herr hoffentlich auf, ihn verkuppeln zu wollen. Joshua schaltet eine Anzeige, und plötzlich steht Danielle Kelly vor seiner Tür: süß, verzweifelt und viel zu verführerisch ...

CAT SCHIELD

Höchste Zeit für echte Liebe

Von wem sind bloß die roten Rosen in Melodys Apartment? Millionär Kyle Tailor weiß, dass sie an ihrer Beziehung zweifelt: Melody wirft ihm vor, dass er nicht an die große Liebe glaubt. Aber auf keinen Fall will er sie verlieren! Plötzlich verspürt Kyle heiße Eifersucht – und dann macht Melody ihm ein verblüffendes Geständnis ...

Kat Cantrell
Hochzeit mit dem sexy Boss



1. KAPITEL

Bestimmt kursierte unter den Frauen der Stadt ein Handbuch mit dem Titel „Wie ich einen Mann abseviere“. Anders war es kaum zu erklären, dass Warren Garinger gerade zum vierten Mal per Textnachricht den Laufpass erhalten hatte.

Du bist der schlimmste Workaholic unter der Sonne. Ich hoffe, du und deine Firma werdet glücklich miteinander.

Die drei vorangegangenen Nachrichten waren fast wortgleich gewesen. Warren glaubte nicht, dass die Bemerkungen als Kompliment gemeint waren. Aber die betreffenden Frauen hatten ja auch keine Ahnung, was es einem abforderte, einen milliardenschweren Mischkonzern zu führen. Die Familie Garinger zeichnete verantwortlich für die Abfüllung und den Absatz von fünfzig Prozent der weltweit verkauften Energydrinks. Egal, wohin man auch schaute, das fliegende Eichhörnchen auf dem Firmenlogo war schon da.

Warren hatte die Erfahrung gemacht, dass Frauen weder beurteilen konnten, welche Anstrengungen es kostete, so erfolgreich zu sein, noch wussten sie es zu schätzen.

Tilda steckte den Kopf durch den Türspalt in sein Büro.
„Hast du eine Minute Zeit?“

Für dich immer, dachte Warren bei ihrem Anblick und nickte.

Tilda Barrett war die einzige Frau, für die er immer Zeit hatte. Zum Teil weil ihm ihr australischer Akzent mehr gefiel, als gut für ihn war. „Natürlich. Komm rein.“

Aber vor allem mochte er Tilda, weil sie in ihrer Funktion als Vertriebsberaterin seine Erwartungen bei Weitem übertraf. Und das wollte etwas heißen, denn seine Erwartungen waren immer hoch. Das galt sowohl für die Erwartungen an ihn selbst als auch für die an andere, mit denen er zu tun hatte. Das fliegende Eichhörnchen war längst nicht so erfolgreich auf dem australischen Markt, wie er es gern hätte. Und Tilda war dabei, das zu ändern. Langsam, aber sicher.

„Ich habe mir die Verkaufszahlen nach deiner neuen Werbekampagne angesehen. Sie sind sehr vielversprechend“, sagte er, während Tilda sein helles Eckbüro betrat, von dem aus man einen wunderbaren Blick auf die Innenstadt von Raleigh hatte. Allerdings schaute Warren selten aus den großen Fenstern – außer um die Wetterlage einzuschätzen, wenn es eine größere Sportveranstaltung gab, die von seiner Firma gesponsert wurde.

Er schenkte Tilda sofort seine volle Aufmerksamkeit. Das lag an der Bedeutung, die sie für seine Firma hatte, aber auch an der Rolle, die sie in seinem Kopf spielte. Ja, es gab einen Tagtraum oder auch zwei mit Tilda Barrett in der Hauptrolle. Er weigerte sich energisch, sich dafür zu schämen, dass ihm ihre weiblichen Rundungen unter ihrer steifen und zugeknöpften Geschäftskleidung nicht entgangen waren. Keine Strähne hatte es je gewagt, sich aus ihrem ordentlich aufgesteckten Haarknoten zu lösen. Tilda war die professionellste Frau, die er je kennengelernt hatte. Sie kamen prächtig miteinander aus.

„Die Zahlen könnten besser sein“, erwiderte sie. Sie gab sich mit Teilerfolgen nie zufrieden, sondern strebte stets Erfolg auf der ganzen Linie an.

Warren betrachtete es als einen besonderen Glücksfall, sie in seinem Team zu haben.

Tilda rückte einen Stuhl an die rechte Seite seines Schreibtischs. Das tat sie immer, wenn sie eine Besprechung in seinem Büro hatten. Ihr Hauptkonkurrent, Down Under Thunder, beherrschte den australischen Markt. Warren wollte das schon seit Langem ändern, aber erst mit Tilda und ihren strategischen Fähigkeiten hatte er die geeignete Mitarbeiterin gefunden.

„Aber deshalb bin ich nicht gekommen“, sagte sie und hielt zögernd inne.

Warren stutzte. Es sah ihr überhaupt nicht ähnlich zu zögern. Irgendetwas war passiert. Die Dynamik zwischen ihnen hatte sich geändert. Normalerweise arbeiteten sie so gut zusammen, dass er kaum zum Sprechen angesetzt hatte, da hatte sie seine Gedanken schon erraten. Andersherum war es genauso. Aber jetzt hatte er nicht die geringste Ahnung, was sich hinter ihrem ausdruckslosen Gesicht abspielen mochte.

Warren beugte sich vor und faltete die Hände auf der Tischplatte, auf der sich nichts weiter befand als ein Laptop und ein Handy. Den Papierkram erledigten andere Leute. Das war der wichtigste Grundsatz seiner Philosophie als Geschäftsführer, die es ihm erlaubte, sich auf Ideen und Strategien zu konzentrieren, anstatt sich mit Einzelheiten aufzuhalten. Zu Thomas passte die Rolle des operativen Geschäftsführers wie eine zweite Haut, und Warren hatte seinem jüngeren Bruder bereitwillig die Zügel für das Tagesgeschäft überlassen. Er selbst hatte sehr viel mehr Spaß daran, in seinem Eckbüro den Blick für das Große und Ganze zu behalten.

„Sprich bitte ganz offen“, bat er Tilda. Bisher musste er sie nie dazu auffordern, mit ihren Ansichten herauszurücken. Das war nicht nötig gewesen. Sie war ihm immer vorgekommen wie eine weibliche Ausgabe seiner selbst.

Engagiert, zielstrebig und direkt, aber niemals übermäßig vertraulich.

In diesem Moment fühlte es sich allerdings ganz anders an, und das gefiel ihm nicht besonders.

„Ehrlich gesagt weiß ich nicht, wie offen ich bei diesem Thema sein darf“, begann sie vorsichtig. „Zu diesem Zeitpunkt kann ich nur sagen, dass ich von unserem Projekt abgezogen werde.“

„Was?“ Warren fuhr hoch. „Du kannst nicht von dem Projekt abgezogen werden. Der Vertrag, den ich mit deiner Firma geschlossen habe, gilt für ein ganzes Jahr. Und es ist noch nicht einmal ein Viertel davon vergangen.“

Sie nickte sparsam. „Im Vertrag ist jedoch nicht ausdrücklich festgelegt, dass *ich* für die gesamte Zeit deine Beraterin sein werde. Leider gibt es ein Problem mit meinem Visum, das meine Vorgesetzten nicht erwähnt haben. Ich muss nach Australien zurückkehren, und sie werden für einen US-amerikanischen Ersatz sorgen.“

Warren war außer sich vor Zorn und verbiss sich mühsam einige ziemlich obszöne Flüche. Er hatte die beste Firma auf diesem Gebiet engagiert, damit solche Pannen nicht passierten. „Das ist ein glatter Vertragsbruch. Ich brauche dich als australische Expertin, die die Kultur dieses Landes sozusagen mit der Muttermilch aufgesogen hat, und keinen Amerikaner, der ein bisschen im Internet recherchiert hat.“

„Ich fürchte, ich kann nicht über die Einzelheiten sprechen“, sagte sie in sachlichem Ton. „Meine Vorgesetzten sind der Ansicht, dass sie mit einem Ersatz für mich den Vertrag erfüllen. Es tut mir leid, dass dies alles so kurzfristig kommt.“

Warren raufte sich die Haare und versuchte, einen Ausweg zu finden, den es nicht gab. Dieses Projekt würde ohne Tilda scheitern. Sie war für das Projekt unentbehrlich. Und damit basta. „Wie kurzfristig?“, fragte er argwöhnisch.

„Ich soll heute die Übergabe vorbereiten und am Freitag nach Hause fliegen.“

Fassungslos blickte er sie an. „Freitag? Also übermorgen?“

Das war eine Katastrophe. Angesichts des drohenden Endes ihrer gemeinsamen Zeit musste er sich eingestehen, dass sie auch für ihn unersetztlich war. Er brauchte sie. Unmöglich konnte er mit einer anderen Beraterin zusammenarbeiten. Niemand anders würde ihn so voll und ganz verstehen wie Tilda. Er konnte schroff und kurz angebunden sein, aber Tilda wusste ihn zu nehmen.

Außerdem mochte er ihre Stimme und ihre Art zu sprechen. Manchmal arbeiteten sie sehr lange und aben gemeinsam zu Abend. Dann konnte es vorkommen, dass sie entspannt genug war, um zu lachen. Und er konnte sich dem harmlosen Tagtraum hingeben, wie ihr kastanienbraunes Haar wohl aussah, wenn der Haarknoten gelöst war und es ihr um die Schultern wallte. Er hatte genug Hochsteckfrisuren entwirrt, um zu wissen, dass ihre Mähne ihr vermutlich bis zur Mitte des Rückens reichte. Er stellte sich vor, wie weich und seidig es sich anfühlen mochte.

Was erotische, aber keineswegs unanständige Fantasien anbelangte, war Warren genauso erfahren wie in der Leitung seines Unternehmens.

Harmlose Fantasien waren eine willkommene Abwechslung für einen Mann, der spätabends noch in seinem Büro weilte, während andere Männer sich längst der Gesellschaft realer weiblicher Wesen erfreuten. Harmlose Fantasien stellten kein Problem dar, solange er nicht versuchte, sie in die Realität umzusetzen. Tildas Mitarbeit an diesem Projekt war viel zu wichtig, als dass er sie auf die Liste der Frauen setzen wollte, die ihn mit bösen Textnachrichten straften.

Sie verschränkte ihre schlanken Finger ineinander und suchte seinen Blick. „Ja, diesen Freitag. Mir bleiben also noch vier Stunden, um die Übergabe vorzubereiten. Meine Nachfolgerin wird morgen hier erscheinen und die Arbeit an dem Projekt übernehmen.“

„Dazu wird es nicht kommen.“ Als ob es einen Ersatz für sie geben könnte. Allein der Gedanke war lächerlich. „Mit wem muss ich in deiner Firma sprechen? Ich könnte doch bestimmt für dich bürgen.“

Vielleicht war das eine Möglichkeit. Tilda gab ihm den Namen und die Telefonnummer ihres direkten Vorgesetzten und verließ den Raum, um ihre Vorbereitungen zu treffen, falls Warrens Telefonat nicht wie erhofft verlief.

Das tat es nicht. Tildas Vorgesetzter erging sich in einer wirren Schilderung der Situation und teilte Warren mit, dass Tilda am Freitag das Land verlassen müsse, da ihr Visum am Samstag ablaufe. Andernfalls dürfe sie nicht wieder einreisen, wenn eine Verlängerung bewilligt werden sollte. Er zitierte verschiedene Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes, die seine Firma beim besten Willen nicht missachten könne. Das war Warren für die Mittagszeit entschieden zu viel Fachchinesisch. Er verabschiedete sich knapp und legte auf.

Dann rief er einen Anwalt an, der sich auf Einwanderungsrecht spezialisiert hatte. Schließlich verfügte er über die nötigen Mittel, um Fachkräfte bezahlen zu können. Zwei Stunden später schien der jedoch am Ende seiner Weisheit angelangt zu sein. Es gab keine Optionen. Bis auf eine: eine Green-Card-Ehe.

Der Anwalt hatte ihn zwar gewarnt, eine vorgetäuschte Ehe könne im Ernstfall hinsichtlich des Aufenthalts mehr Schaden anrichten als nützen. Er hatte jedoch auch eingeräumt, dass die Einwanderungsbehörde derzeit viel zu

überlastet sei, als dass alle Einzelfälle eingehend geprüft werden könnten.

Warren war verzweifelt genug, um Tilda diesen Vorschlag zu unterbreiten. Wahrscheinlich würde sie ihn sowieso rundheraus ablehnen. Aber er musste es zumindest versuchen.

Durch ihre kühle Sachlichkeit eignete sie sich bestens für eine Vernunftehe. Und sicherlich würde sie es zu schätzen wissen, wenn er die gewohnte Distanz und Reserviertheit an den Tag legte. Tiefes Eintauchen unter die Oberfläche war nicht seine Sache. Jedenfalls nicht mehr. Er schuftete nicht ohne Grund wie ein Irrer. Seine Beziehungsfähigkeit ließ einiges zu wünschen übrig. Je mehr er arbeitete, desto leichter war es zu vergessen, dass er für den Tod seines Zimmerkameraden auf dem College verantwortlich war.

Eine Ehe gehörte zu den letzten Dingen, die er in Betracht ziehen sollte. Selbst wenn es den Pakt nicht gäbe, den sie damals nach Marcus' Tod geschlossen hatten. Jonas, Hendrix und er hatten sich geschworen, sich niemals zu verlieben. Jonas und Hendrix, die gleichfalls enge Freunde von Marcus gewesen waren, hatten diesen Pakt allerdings bereits gebrochen. Sie waren beide verheiratet, und, soweit Warren es beurteilen konnte, ihren Ehefrauen geradezu verfallen. Er selbst würde den Teufel tun und Marcus' Andenken auf diese Weise zu entehren.

Aber mit einer Frau wie Tilda, falls sie tatsächlich Ja sagte, war es gewiss kein Problem, eine Beziehung auf einer geschäftlichen Ebene zu halten. Eine Green-Card-Hochzeit schien im Moment die einzige Möglichkeit, die drohende Katastrophe zu verhindern.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als diesem allerletzten Ausweg eine Chance zu geben. Down Under Thunder hielt nach wie vor ein großes Stück von Warrens Kuchen, und er sehnte sich danach, die lästige Konkurrenz vernichtend zu

schlagen. Tilda war seine Geheimwaffe. Er würde sie davon überzeugen zu bleiben. Gleichgültig, was es auch kosten mochte.

Als Warren sie später am Tag zu sich ins Büro bat, musste Tilda erst einmal tief durchatmen, um ihre Gefühle wieder unter Kontrolle zu bekommen. Zum Glück war sie heute Mittag nicht vor ihm in Tränen ausgebrochen.

Das wäre höchst unprofessionell gewesen. Tilda vertraute auf den Schutzwall, den sie um sich errichtet hatte, um zu verhindern, dass jemand ihr zu nahe kam. Sie fühlte sich sehr unwohl, wenn sie ihre Verletzlichkeit preisgeben musste.

Natürlich war der Zusammenbruch, den sie nach der Unterredung mit Warren in ihrem Büro erlitten hatte, auch nicht sehr professionell gewesen. Doch diese Erkenntnis konnte nichts ausrichten gegen die stetig wachsende Panik, seit Craig, ihr Chef, sie angerufen hatte, um ihr die schlechten Neuigkeiten zu überbringen. Nicht nur dass ihr Visum in Kürze ablief, die Firma hatte sich auch gegen einen Antrag auf Verlängerung entschieden. Zu schwierig und zu teuer, hieß es. Craig hatte sich noch für die Unannehmlichkeiten entschuldigt und ihr versichert, das alles wäre kein Problem und die Firma würde ihr einen Job in Australien geben.

Allerdings gab es da doch ein Problem. Ein Problem, das auf den Namen Bryan McDermott hörte, mit dem sie einmal liiert gewesen war. Mittlerweile kam Bryan ihr allerdings vor wie das personifizierte Böse. Ein Mann mit guten Verbindungen zu den richtigen Leuten und ohne jede Skrupel. Natürlich war er nicht allmächtig, aber er hatte dafür gesorgt, dass sie das beinah glaubte. Deshalb hatte sie Melbourne verlassen. Und deshalb konnte sie niemals mehr zurückkehren.

Möglicherweise machte er seine Drohung wahr, sie mit bloßen Händen zu töten, wenn er sie mit einem anderen Mann erwischte. Sie konnte sich nicht darauf verlassen, dass er es nicht tat, auch wenn sie sich schon vor über einem Jahr getrennt hatten.

Doch jetzt war es höchste Zeit, die Gedanken auf etwas anderes zu richten und ihre Gefühle wieder unter Kontrolle zu bekommen. Warren wartete auf sie. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass er in knapp zwei Stunden einen Weg gefunden hatte, ihr Visumproblem zu lösen, auch wenn es ihm oft gelang, das Unmögliche zu erreichen. Er machte keine Gefangen, drehte jeden Stein um und spornte seine Mitarbeiter zu Höchstleistungen an.

Insgeheim schwärmte sie für ihn. Doch daraus konnte ihr niemand einen Vorwurf machen. Er sah gut aus, war ihr niemals zu nahe getreten, und ein Mistkerl wie Bryan konnte ihm nicht das Wasser reichen. Sie war sich ziemlich sicher, dass Warren ihrem Exfreund eine ordentliche Abreibung verpassen konnte, ohne dabei außer Atem zu geraten.

Sie zuckte innerlich zusammen. Was war nur los mit ihr, dass sie die Vorstellung von körperlicher Gewalt anziehend fand?

Sie holte tief Luft und steckte den Kopf durch den Spalt von Warrens offen stehender Bürotür. „Du wolltest mich sprechen?“

Warren winkte sie herein und klappte seinen Laptop zu. Das war eine der Eigenschaften, die sie sehr an ihm schätzte. Er konzentrierte sich immer nur auf eine Aufgabe und ließ sich nicht ablenken. Außer in seinem Kopf. Sein Verstand arbeitete mit einer Geschwindigkeit, von der ihr bisweilen fast schwindelig wurde.

Sie würde ihn mehr vermissen, als sie bereit war zuzugeben.

„Setz dich bitte“, lud er sie ein. „Wir haben viel zu besprechen.“

Wie es seine Gewohnheit war, blieb er hinter seinem Schreibtisch sitzen. Er war noch nie in ihren persönlichen Raum eingedrungen oder hatte sie mit einem ungebührlichen Blick bedacht.

Auch diese Eigenschaft gefiel ihr. Es gab Männer, die einfach kein Gespür dafür hatten, wie schwierig Nähe und Vertrautheit für sie waren. Denn nach Bryan wollte sie kein männliches Wesen in ihrer unmittelbaren Nähe haben. Bryan war so erfolgreich darin gewesen, ihr jegliches Selbstbewusstsein zu nehmen, dass sie damals, als er ihr das erste Mal ins Gesicht schlug, glaubte, sie wäre schuld.

Doch dass er sie misshandelt hatte, war nicht mal das Schlimmste, sondern dass sie immer noch mitten in der Nacht schweißgebadet aus dem Schlaf hochschreckte, weil ein Teil von ihr immer noch glaubte, es wäre ihre Verantwortung gewesen. Sosehr sie sich auch bemühte, es gelang ihr einfach nicht, diesen Gedanken gänzlich aus ihrem Kopf zu verbannen.

Sie warf einen Blick auf das Tablet in ihren Händen. „Ich habe ausführliche Notizen für meine Nachfolgerin ...“

„Das war nicht nötig“, sagte Warren und winkte ab. „Du gehst nirgendwohin.“

Hoffnung flammte in ihr auf. „Hast du Craig überredet, die Sache wieder in Ordnung zu bringen?“

Warren konnte sogar am Nordpol Kühlschränke verkaufen. Bestimmt war es ein Kinderspiel für ihn gewesen, ihren Boss dazu zu bewegen, seinen Fehler einzugestehen.

Doch er winkte ab. „Nein, natürlich nicht. Du hattest recht. Dein Chef ist ein Idiot. Ich habe den Vertrag gekündigt und damit gedroht, ihm meine Anwälte auf den Hals zu hetzen, wenn er das Wort ‚Rücktrittsklausel‘ auch nur in den Mund nimmt.“

„Oh.“ Bei diesem Gespräch wäre sie gern dabei gewesen. Dafür hätte sie sogar Geld bezahlt. „Jetzt weiß ich gar nicht, was ich sagen soll. Darf ich hoffen, dass du einen Weg gefunden hast, mein Visum innerhalb von zwei Tagen zu verlängern?“

Wenn er tatsächlich ein Wunder bewirkt hatte, musste sie nicht nach Melbourne zurück. Sie konnte hierbleiben und sich in die Arbeit vergraben, die ihr so viel bedeutete.

„Nicht wirklich.“

Natürlich nicht. Warren war schließlich nicht auf der Welt, um ihre Träume zu verwirklichen. Besonders nicht die, in denen er zu ihrer Rettung eilte wie ein moderner Ritter im Maßanzug.

Ernüchtert bemühte sie sich um eine ausdruckslose Miene. „Könntest du das etwas näher ausführen?“

Warren stützte die Ellenbogen auf den Tisch und legte seinen Kopf auf die verschränkten Finger. Sie kannte ihn gut genug, um zu wissen, dass er jetzt zum eigentlichen Kern der Sache kommen würde.

„Ich habe mit einem Fachanwalt für Einwanderungsrecht gesprochen. Er hat mir versichert, dass es die beste Lösung wäre, einen Antrag auf Verlängerung und Erneuerung deines Visums einzureichen. Aber wie du bestimmt weißt, kann das Monate dauern. Und du wärst gezwungen, zum Konsulat zu reisen, also entweder nach Kanada oder nach Mexiko, was immer dir lieber ist. Aber das bedeutet ...“

„Ich hätte keinen Aufenthaltsstatus während der Reise“, vervollständigte sie seinen Satz und ließ resigniert die Schultern sinken. „Man würde mich nicht wieder einreisen lassen, da ich nicht im Besitz eines gültigen Visums bin.“

Warren nickte. „Genau da liegt das Problem. Das Projekt käme zum Erliegen, und du würdest im Ausland festsitzen. In Kanada, Mexiko oder auch Australien. Der Punkt ist, dass

du nicht ohne gültiges Visum zu einem Konsulat reisen kannst.“

Sie hatte den Verdacht, dass er auf etwas Bestimmtes hinauswollte, aber sie hatte nicht die geringste Ahnung, um was es sich dabei handeln mochte. „Also müsste ich das vor dem kommenden Samstag schaffen, und der Antrag ist noch nicht einmal ausgefüllt.“ Dank des Fehlers ihres Arbeitgebers saß sie also gehörig in der Tinte. „Diese Reise wäre reine Zeitverschwendung.“

Wie er gesagt hatte, könnte sie ebenso gut nach Australien zurückkehren. Vielleicht gelang es ihr, ihre Firma zu überreden, ihr einen Job in Queensland statt in Victoria zu geben. Brisbane war möglicherweise weit genug entfernt, um Bryans hinterhältigen Attacken zu entkommen. Aber wenn er auch dort Freunde bei der Polizei hatte, waren solche Vorsichtsmaßnahmen vergebens. Er würde ihr Telefon abhören und ihre Wohnung überwachen lassen, wie er es bereits getan hatte. Und sie hätte keine Chance, etwas dagegen zu unternehmen, weil er schlüpfrig war wie ein Aal.

Sie erschauerte. Sie wollte nicht nach Australien fliegen. Sie fühlte sich sicher hier und erfuhr Wertschätzung. Zum ersten Mal seit dem Ende dieser Beziehung zählten ihre Beiträge etwas. Dieser Job hatte sie gerettet. Ihn aufgeben zu müssen war eine unerträgliche Vorstellung.

Ihr blieb jedoch kaum eine andere Wahl. Warren hatte ihr bisher keine Alternativen aufgezeigt, die seine Bemerkung rechtfertigen würden, dass sie nirgendwo hingehen musste.

„Genau. Wenn du keinen Aufenthaltsstatus hättest.“ Er suchte ihren Blick. „Dem Anwalt zufolge wäre es am einfachsten, wenn du eine Green Card hättest.“

„Aber eine Green Card ist noch schwerer zu bekommen als eine Visumsverlängerung“, wandte Tilda ein. Die Bestimmungen waren widersprüchlich und wurden nach Ermessen des zuständigen Beamten ausgelegt. Warren

sprach von einer Green Card. Für jemanden in ihrer Situation war das der Heilige Gral. „Und die Bearbeitung dauert viel länger.“

Warren hob eine Hand. „Es gibt einen Weg. Wenn du einen US-Bürger heiratest. Wir könnten morgen ins Rathaus gehen und die Sache erledigen. Die Ehe bestünde natürlich nur auf dem Papier. Unsere berufliche Beziehung würde das nicht beeinflussen.“

Als sie den Sinn seiner Worte erfasste, erklang ein dumpfes Dröhnen in ihren Ohren. Er bot an, sie zu heiraten. Mit einem Antrag, der so unromantisch war, wie man es sich nur vorstellen konnte. Vor dem Gesetz wären sie ein Ehepaar. Aber es gäbe keine Aussicht darauf, dass es zu einem körperlichen Verhältnis kommen würde. Warren wäre ihr Ehemann und würde doch nie versuchen, sie zu berühren.

Mit ihr stimmte etwas nicht, denn das hörte sich so perfekt an, dass ihr die Tränen in die Augen stiegen, die sie hastig wegblinzerte.

Aber sie war in der Vergangenheit schon einmal einer Illusion von Perfektion zum Opfer gefallen. Eine Wiederholung konnte sie nur verhindern, wenn sie alle Eventualitäten besprachen.

„Wir wären also nur zum Schein verheiratet. Das bedeutet, keine Intimität“, sagte sie brüsk. „Wirklich keine. Du musst entschuldigen, wenn ich meine Zweifel habe, dass ein Mann wie du so etwas akzeptieren würde.“

Warren lächelte bei ihren Worten, und dieses Lächeln traf sie wie eine Berührung.

„Das hört sich an wie ein Kompliment. Mach dir um mich keine Sorgen. Ich halte ein paar Monate ohne Intimitäten durch.“

Beim Klang seiner Stimme lief ihr ein Schauer über den Rücken. Kaum eine Minute war vergangen, seit sie über die

Möglichkeit einer Ehe sprachen, und schon verriet ihr Körper sie. Sie räusperte sich. „Und wenn mein Visum verlängert wird, lassen wir uns scheiden.“

Er nickte. „Eine Annulierung. Meine Anwälte regeln das. Ich habe schon eine Mail mit den wesentlichen Punkten verfasst. Ich wollte nur dein Einverständnis abwarten, bevor ich sie abschicke.“

Das ging alles so schnell. Sie hatte das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren. Wenn sie Warren heiratete, konnte er seine Meinung über die Intimitätsklausel jederzeit ändern. Sie wären rechtmäßig verheiratet, und sie hatte keine Ahnung, was sie dagegen unternehmen konnte, wenn er die Ehe auch vollziehen wollte.

Sie verdrängte diesen Gedanken. Warren bot ihr diese Lösung nicht an, um sie zu übervorteilen. Sie arbeiteten oft bis spät in die Nacht, wenn alle anderen Angestellten längst gegangen waren. Er hatte sich nie anders als vollkommen korrekt und professionell verhalten. Deshalb gefiel ihr dieser Job so sehr. Er hörte ihr zu und legte Wert auf ihre Meinung. Sonst wäre er wohl kaum so weit gegangen, nur um sie als Mitarbeiterin in diesem Projekt zu behalten.

Sie ignorierte die Tatsache, dass ihr die Knie weich wurden bei der Vorstellung, sich seiner Gnade auszuliefern. Hier bot sich ihr die Chance, auch weiterhin in einem positiven Umfeld zu leben und zu arbeiten. Das war gut für ihre angeschlagene Seele.

Außerdem blieb ihr kaum etwas anderes übrig. Sie musste das Angebot annehmen und eine Vernunftehe mit Warren eingehen.

Allein der Gedanke daran ließ sie erschauern. Sie würden zusammenleben müssen. Andernfalls konnten sie die Behörden kaum davon überzeugen, dass sie eine Ehe führten. Also würde sie vermutlich zu ihm ziehen. Dann wäre es viel schwieriger, ihre normalerweise

temperamentvolle Persönlichkeit zu verbergen, damit sie Warren nicht den Eindruck vermittelte, ihr seien eventuelle Flirtversuche willkommen.

Solche Komplikationen verursachten ihr einen Kloß in der Kehle. Sie konnte kaum noch atmen.

„Sag mir, was du darüber denkst, Tilda“, bat Warren. Beim Klang seiner Stimme beruhigte sie sich ein wenig. „Möchtest du diesen Job behalten oder nach Australien zurückkehren? Fall es das Erstere ist, lass uns alle Einzelheiten besprechen und potenzielle Landminen aus dem Weg räumen.“

Da sie sich so oft auf einer gemeinsamen Wellenlänge befanden, hätte es eigentlich keine Überraschung sein dürfen, dass er ihre Vorbehalte erahnte. Konnte er auch ihre Ängste spüren? Hoffentlich nicht.

Sie hatte immer versucht zu verstecken, was wirklich in ihr vorging, und eine sachliche Reserviertheit vorgegeben, von der sie annahm, dass Warren sie nicht durchschauen konnte. Und doch schaffte er es immer wieder, vermutlich ohne es zu bemerken. Vielleicht war dies auch eine Chance, die Kontrolle über sich zurückzuerlangen.

„In Ordnung.“ Sie holte tief Luft. „Ich will diesen Job behalten.“

„Gut. Ich will auch, dass du ihn behältst. Was genau bereitet dir an diesem Plan die meisten Sorgen.“

Alles. Einfach alles. Aber jetzt galt es, eine Hürde nach der anderen zu nehmen. „Wird es keine Probleme geben, wenn deine Ehefrau für dich arbeitet?“

„Nein. Dies ist ein Familienunternehmen. Thomas' Frau leitet die Buchhaltung, und sämtliche Aktionäre tragen den Namen Garinger.“ Er lächelte. „Wenn du willst, wäre es mir ein Vergnügen, dir zur Hochzeit ein Aktienpaket zu schenken.“

Tilda schluckte. Diese Geste war vermutlich eine vertrauensbildende Maßnahme, aber niemand hatte ihr je

mit solcher Leichtigkeit angeboten, Teil seiner Familie zu werden. Es fühlte sich gut an. Sie nickte nur, da ihr das Sprechen gerade nicht möglich war.

„Was noch?“, fragte er behutsam. „In meinem Haus gibt es angrenzend an das Bad und mein Schlafzimmer ein Gästezimmer. Das Bad liegt sozusagen dazwischen. Die Türen sind verschließbar. Das kannst du haben. Oder, wenn es dir lieber ist, ein Zimmer im Erdgeschoss. Die Hausangestellten werden gut bezahlt und sind diskret. Niemand wird zur Einwanderungsbehörde laufen und petzen, dass wir eine Scheinehe führen. Aber natürlich werden wir hin und wieder so tun müssen, als wären wir glücklich verheiratet.“

„Ich weiß nicht, ob ich das kann.“ Wie sollte sie ihm erklären, dass sie es nicht ertragen konnte, wenn ein Mann sie berührte? Aber vielleicht musste sie das gar nicht. Warren besaß ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen.

„Damit meine ich nicht, dass wir in der Öffentlichkeit herumknutschen müssen“, sagte er trocken. „Niemand, der mich kennt, wäre schockiert, wenn ich meine Frau *nicht* anfasse. Schockierend wäre nur, wenn ich mein Handy weglege, um das zu tun.“

Das war überzeugend. Tilda konnte wieder atmen. Erleichtert erwiderte sie sein Lächeln. „Ich verstehe. Wenn du mich mit Zärtlichkeiten überschütten würdest, wäre das viel verdächtiger.“

Einvernehmlich blickten sie einander an. Warren war brillant, attraktiv und sexy, ohne eitel zu sein, und respektierte ihre Grenzen. Wie nah würden sie sich wohl kommen, wenn sie ihren Schutzwall ein wenig abbaute?

Warren räusperte sich und wandte den Blick ab. „Ich wollte dich nur vorwarnen, dass wir uns hin und wieder gemeinsam auf Familienfesten und so weiter zeigen müssen. Damit niemand auf komische Gedanken kommt.

Einen Beamten, der uns befragt, ob wir nur wegen der Green Card geheiratet haben, können wir wirklich nicht gebrauchen. Mein Anwalt meinte, dass die Behörde genau auf solche Hinweise achtet.“

Sie nickte. „Verstanden.“

„Du hast bestimmt mitbekommen, dass ich nicht übermäßig warmherzig und zugewandt wirke. So zu tun, als ob ich verliebt wäre, ist eine Aufgabe, die ich nicht bewältigen kann. Ich weiß gar nicht, wie das geht, und ich habe nicht die Absicht, es zu lernen.“

„Das kommt mir sehr entgegen.“ Es war perfekt. Sie hatte auch keine Ahnung, wie verliebte Menschen sich verhielten. Und Liebe vorzutäuschen würde Fragen aufwerfen, die sie sich gar nicht stellen wollte. Gewisse Dinge blieben besser im Dunkeln und unbeantwortet. „In diesem Fall nehme ich deinen Antrag an.“

„Großartig. Morgen müsstest du einige Papiere unterschreiben. Unter anderem einen Ehevertrag. Dann gehen wir zum Standesamt und erledigen die Sache.“

Warren streckte eine Hand aus, und sie schlug ein. Ihre Abmachung wurde per Handschlag besiegelt. Das erschien unter den gegebenen Umständen durchaus angemessen.

Aber in dem Moment, als ihre Hände sich berührten, durchzuckte es Tilda wie ein Stromschlag. Sie war sich seiner Nähe auf einmal nur allzu bewusst und nahm ihn nicht als Vorgesetzten, sondern als Mann wahr. Und zwar nicht als irgendeinen Mann. Sondern als einen, der bald ihr Ehemann sein würde.

Ihre kleine Schwärmerie für ihn war gewiss nicht ratsam. Aber während er ihre Hand hielt, wurde ihr klar, dass sie nicht so einfach damit aufhören konnte. Sie fand ihn nun einmal ungewöhnlich und höchst attraktiv.

2. KAPITEL

Warren traf Jonas Kim und Hendrix Harris am Freitag im Rathaus. Wie er geahnt hatte, wollten seine besten Freunde seit der Collegezeit die Gelegenheit nicht verpassen, ihn wegen seiner bevorstehenden Hochzeit zu verspotten. Warren hatte damit gerechnet, weil er selbst sie nicht nur verspottet, sondern ihnen sogar schwere Vorwürfe gemacht hatte, als sie den Bund der Ehe eingegangen waren.

Der Unterschied bestand allerdings darin, dass Warren den Pakt nicht brechen würde, den die drei Freunde in ihrem letzten Jahr am College geschlossen hatten. Jonas und Hendrix hingegen hatten genau das getan. Wie es aussah, empfanden sie noch nicht einmal Reue oder Scham deswegen. Nachdem ihr gemeinsamer Freund Marcus wegen gebrochenen Herzens Selbstmord begangen hatte, schworen die Freunde sich feierlich, sich niemals zu verlieben.

Warren würde bis zu seinem Tod daran festhalten. Seine Freunde mochten Wege gefunden haben, ihre Treulosigkeit vor sich selbst zu rechtfertigen, aber Warren hatte ihnen noch nicht verziehen.

„Wen haben wir denn da“, sagte Jonas und verschränkte die Arme vor der Brust, als er mit Hendrix den Eingang zum Rathaus in der Innenstadt von Raleigh passierte. „So sieht also jemand aus, der eine bittere Pille zu schlucken hat. Findest du nicht auch, Hendrix?“

„Und ob.“ Hendrix grinste breit. „Ich hätte darauf wetten sollen, dass Warren eines Tages auch diesen Gang antritt.“

„Ha, ha“, sagte Warren verdrießlich. „Es ist nicht so, wie ihr denkt.“

Das war es tatsächlich nicht. Seine Eheschließung ließ sich nicht mit der Situation seiner Freunde vergleichen. Die beiden hatten Frauen geheiratet, mit denen sie bereits eine Beziehung hatten. Jonas hatte seine Freundin Viv geheiratet, um einer arrangierten Ehe zu entgehen, und Hendrix war mit Roz vor den Traualtar getreten, um einen Skandal zu beenden, den ein anzügliches Foto von den beiden in der Presse ausgelöst hatte. Sie hatten beide versprochen, an ihrem Pakt festzuhalten und bestimmte Grenzen nicht zu übertreten. Doch es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis sie beide mürbe wurden.

Dass er selbst mürbe werden und sich verlieben könnte, hielt Warren für vollkommen ausgeschlossen.

„Und wie ist es dann?“, wollte Jonas wissen. „Erklär uns doch mal, wie es sein kann, dass du heiratest, nachdem du mit Hendrix und mir bei diesem Anlass so hart ins Gericht gegangen bist.“

„Ich heirate Tilda, weil ich ohne sie Down Under Thunder nicht in den Staub treten kann. Es ist ein riskanter Versuch, ihre Ausweisung zu verhindern. Einen anderen Grund gibt es nicht. Ende der Geschichte.“

„Oh, ich verstehe. Sie ist also eine hässliche alte Hexe, die keinen zweiten Blick wert ist“, sagte Jonas und hob die Augenbrauen.

Hendrix schüttelte in gespieltem Bedauern den Kopf. „Das ist wirklich traurig. Wenn es stimmt.“

„Haltet die Klappe, alle beide. Tilda ist keine hässliche alte Hexe. Sie ist wunderschön.“ Der Kopfschmerz hinter Warrens Augen wurde ein wenig schlimmer, als seine Freunde einander ansahen, als wollten sie sagen, sie hätten es ja gleich gewusst. „Es ist eine rein geschäftliche Angelegenheit. Ich würde nie anders als absolut professionell mit einer Angestellten umgehen.“

„Aber du tust es gerade“, gab Jonas zurück. „Morgen zieht sie bei dir ein. Glaub mir, das führt zu Sachen, von denen du beim Leben deiner Mutter geschworen hast, sie niemals auch nur in Betracht zu ziehen. Aber es passiert, Mann. Erst nehmst ihr nach einem harten Arbeitstag zusammen einen Drink, und als Nächstes fällt ihr schon im Hausflur übereinander her.“

„Oder in einer Abstellkammer auf dem Hochzeitsempfang“, warf Hendrix hilfreich ein. Auf seinem Gesicht zeichnete sich ein erinnerungsseliges Lächeln ab. Seine Braut und er hatten auf ihrer Hochzeitsfeier durch ihr Verschwinden für einiges Gerede gesorgt.

„Unsinn“, knurrte Warren böse. Er hatte es eigentlich nicht nötig, sich vor seinen Freunden zu rechtfertigen. Und doch lag ihm daran klarzustellen, dass er der Einzige war, der noch an ihrem Pakt festhielt.

Warren hatte Marcus' Selbstmord sehr schwergenommen und tat es immer noch. Deshalb konnte er auch den Pakt nicht auf die leichte Schulter nehmen. Liebeskummer hatte ihren Freund dazu gebracht, sein junges Leben zu beenden. Warren wollte auf keinen Fall ein ähnliches Schicksal erleiden. „Zwischen Tilda und mir ist nie mehr passiert als ein Handschlag, um unsere Abmachung zu besiegen. Sie arbeitet an meinem Projekt und nicht in meinem Bett. Hier geht es nicht um Sex. Und damit basta.“

„Wir werden sehen“, sagte Hendrix und richtete den Blick auf einen Punkt hinter Warren. „Ist diese bezaubernde junge Dame, die ich da sehe, etwa deine zukünftige Frau? Sie ist absolut dein Typ, würde ich sagen.“

Warren drehte sich um und erblickte Tilda, die auf ihn zueilte. Sie trug das Haar wie gewöhnlich hochgesteckt und blickte ihm mit ernster Miene entgegen.

Er war erleichtert. Während ihres Gesprächs über die Hochzeit hatte sie auf ihn einen ziemlich unsicheren

Eindruck gemacht. Es hätte ihn nicht überrascht, wenn sie es sich doch noch anders überlegt hätte.

Aber da war sie nun. Etwas von der Anspannung, die ihn seit Mittwoch begleitet hatte, fiel von ihm ab. Es würde funktionieren. Down Under Thunder war Vergangenheit. Und falls es ihm in den Sinn kam, noch mehr harmlose Fantasien bezüglich seiner Frau zu entwickeln, musste das niemand erfahren.

Als Tilda bei ihm ankam, stieg ihm ein frischer Duft mit einer Zitrusnote in die Nase. Diesen Duft kannte er noch gar nicht an ihr.

„Wir haben um ein Uhr eine Telefonkonferenz mit Wheatner und Ross“, eröffnete sie ihm statt einer Begrüßung. Seit sie für ihn arbeitete, brauchte er keinen Kalender mehr. Auch deshalb war sie jeden Cent ihres Gehaltsschecks wert. Trotzdem konnte er den Blick nicht von der Strähne wenden, die sich aus ihrem Haar gelöst hatte. So etwas war noch nie vorgekommen. Nur mit Mühe konnte er sich davon abhalten, die Strähne um einen Finger zu wickeln und ihr hinter das Ohr zu schieben.

Ein neues Parfum. Und eine nicht ganz tadellose Frisur. War sie möglicherweise nervös wegen des bedeutungsvollen Schritts, den sie gleich unternehmen würden? Er selbst war nervös, das konnte er nicht leugnen. Er hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Der Gedanke daran, dass Tilda unter seinem Dach wohnen würde, hatte ihn wach gehalten. Er würde sie morgens sehen, bevor sie zur Arbeit fuhren. Vielleicht sogar eine Tasse Kaffee mit ihr trinken. Auf dem Weg ins Büro würden sie miteinander reden. Und vielleicht würden sie sich näher kennenlernen ...

Jonas hatte vielleicht recht mit seiner Behauptung, dass es zu Intimitäten kommen könnte, wenn sie zusammenwohnten. Aber jetzt war es zu spät für solche

Bedenken. Er musste sich darauf verlassen, dass Tilda und er vereinbart hatten, genau das zu vermeiden.

Warren räusperte sich. „Dann sollten wir die Sache hinter uns bringen.“

Tilda lächelte. „Es ist sehr hilfreich, wenn wir auf derselben Wellenlänge liegen.“

Das taten sie immer. Sie waren aus dem gleichen Holz geschnitten. Deshalb arbeiteten sie ja auch so gut zusammen. Aber es verleitete ihn auch dazu, sich vorzustellen, ihr näherzukommen und sie zum Lachen zu bringen. Sie würden gut zueinander passen, wenn sie sich einmal entschließen würden, eine gewisse Grenze zu überschreiten.

Nein, rief Warren sich zur Ordnung. Das durfte nicht passieren. Das Projekt war zu wichtig, um solche Risiken einzugehen. Abgesehen davon, dass auch der Pakt ihm dafür viel zu viel bedeutete.

Er riss sich zusammen und übernahm es, Tilda und seine Freunde einander vorzustellen.

„Mr. Kim.“ Tilda schüttelte Jonas die Hand. „Ich habe an der Kampagne für Ihren neuen Drucker vor zwei Jahren mitgearbeitet.“

Jonas hob die Augenbrauen. „Das war ein großer Erfolg für Kim Electronics. Ich wusste gar nicht, dass Sie im Team waren. Ihre Leistungen waren wirklich beeindruckend.“

Warren gelang es nicht ganz, ein triumphierendes Lächeln zu unterdrücken. Aber warum auch. Es war schließlich keine Schande, dass er nur die besten Leute engagierte. Außerdem sollte das niemanden überraschen.

Mit einem charmanten Lächeln ergriff Hendrix Tildas Hand und schüttelte sie ungefähr zehn Herzschläge zu lange. Auch das sollte niemanden überraschen. Dieser Mann würde auch ungeniert mit einer Nonne flirten. Dennoch gefiel Warren die Art nicht besonders, wie Tilda sein Lächeln

erwiderte. Offenbar hatte sie ganz vergessen, dass Hendrix glücklich verheiratet war, und zwar mit einer Frau, deren Abbild das Titelblatt jedes Männermagazins zieren konnte.

„Wir haben etwas zu erledigen“, erinnerte Warren die Anwesenden ungehalten. Er musste diese Situation beenden, bevor er in Versuchung kam, seinem Freund einen Schlag zu versetzen, weil der sich Freiheiten gegenüber seiner künftigen Ehefrau herausnahm.

Gegenüber seiner Angestellten, verbesserte er sich in Gedanken. Die Ehefrau spielte nur eine untergeordnete Rolle. Es sollte nicht so schwer sein, das im Kopf zu behalten.

Erneut glitt sein Blick auf Tildas lose Haarsträhne. Auf dem Weg zum Standesamt musste er ständig daran denken.

Vor dem Raum, in dem die Trauungen stattfanden, reihten sie sich in eine Schlange geduldig wartender Paare ein. Warren hatte sich nie viele Gedanken darum gemacht, wie eine angemessene Trauungszeremonie aussehen sollte. Schließlich hatte er zu Beginn dieser Woche noch nicht geahnt, dass er an ihrem Ende heiraten würde. Außerdem war seine Eheschließung nur ein geschäftliches Abkommen. Die anderen Paare hatten allerdings offenbar romantischere Beweggründe, um den Bund fürs Leben zu schließen. Tatsächlich wirkten sie alle sehr verliebt, blickten einander tief in die Augen und hielten sich an den Händen.

Warren zuckte innerlich die Schultern. Er hatte keine Ahnung, welches die geeigneten Zutaten für eine glückliche Ehe waren. Falls es so etwas überhaupt gab. Die Scheidungsrate legte etwas anderes nahe. Vielleicht lagen Tilda und er gar nicht so falsch mit ihrer sachlichen Übereinkunft. Zumindest wussten sie, was sie erwartete, und brauchten sich nicht auf Überraschungen gefasst zu machen.

Tilda brachte ihn bezüglich ihrer aktuellen Kampagne auf den neusten Stand. Warren fiel es nicht schwer, sich auf dieses Thema einzulassen. Obwohl es ein wenig seltsam anmutete, Geschäftliches zu besprechen, während sie darauf warteten, dass die Tür zum Standesamt sich öffnete. Sie würden den Raum als ledige Personen betreten und als Ehepaar wieder verlassen.

Aber das würde nichts zwischen ihnen ändern. Oder doch?
„Warren?“

Er blinzelte. Tilda musterte ihn mit einem irritierten Gesichtsausdruck. Offenbar hatte sie ihm eine Frage gestellt, auf deren Beantwortung sie wartete. Himmel, was war nur mit ihm los? „Tut mir leid, ich war abgelenkt.“

Warum konnte er nicht einfach mit ihr über das Projekt sprechen, anstatt sich über das Wesen der Ehe Gedanken zu machen? Schließlich war es doch keine große Sache. Nur eine geschäftliche Abmachung, wie er seinen Freunden gesagt hatte.

Glückliche Ehen existierten nicht. Und falls doch, hatte Warren Garinger sie nicht verdient. Er trug die Schuld an Marcus' Tod. Ein glückliches Leben mit einer Frau wäre eine Belohnung, die ihm nicht zustand.

Er hatte nur seine Firma im Blick. Das war die einzige Sache, die er wirklich beherrschte. Aus gutem Grund. Eine Firma konnte nicht unter tiefen emotionalen Verletzungen leiden. Eine Firma konnte nicht jeden Tag mehr schwinden, während man hilflos zusehen musste und nicht wusste, wie die Schmerzen zu lindern waren. Eine Firma konnte die Qualen nicht mit einer Überdosis beenden, nachdem man ihr gedankenlos geraten hatte, endlich darüber hinwegzukommen. So wie er es mit Marcus getan hatte.

Dies war der wahre Grund, weshalb Warren den Pakt niemals brechen würde. Sein Leben allein zu verbringen war eine angemessene Bestrafung.